

Sie sind hier in Auerbach groß geworden – haben hier die Schulbank gedrückt oder sind hierher gezogen, haben sich Gedanken gemacht, was ihnen das Leben hier bringen soll und was sie hier geben können, und sie haben es geschafft, dass wir heute über sie schreiben und von ihnen reden, sie wurden Künstler, Wissenschaftler oder Erfinder, Ärzte, Sportler, Pädagogen, Menschen in der Politik oder in Unternehmen, bekannte oder berühmte Personen aus Auerbach.

Wenn wir mit unserer Folge von Beiträgen Geschichte ins Heute holen wollen, dann schauen auch wir heute - wie viele andere - 100 Jahre zurück, an den Beginn des 1. Weltkrieges und auf eine Person, die mit Auerbach zu tun hatte und die zu diesem Krieg im Sächsischen Landtag was zu sagen hatte. Das ist Hugo Gottfried Opitz.

Hugo Gottfried Opitz ist ein Bruder der Opitz, nach denen in Mühlgrün die Otto-, Volkmar- und Karlstraßen benannt sind, er ist ein Sohn des Johann Gottfried Opitz (1813 -1878), der es vom Fröner zum Rittergutsbesitzer gebracht hatte und neben etlichen anderen Erwerbungen 1868 auch die beiden Auerbacher Rittergüter oberen und unteren Teils von denen von der Planitz abgekauft hat und 1873 das untere als Wohnsitz für seine und seines Sohnes Volkmars Familie genommen hat.

Hugo Opitz (1846-1916) ist in Netzschkau geboren und besuchte die Schulen in Plauen, studierte an den Unis in Leipzig, Berlin und Heidelberg Rechtswissenschaften und legte 1870 die juristische Universitätsprüfung (heute 1. Staatsexamen) mit dem Prädikat genügend (4) ab. Juristische Praxis erwarb er an verschiedenen Gerichten und in etlichen Kanzleien, ohne allerdings 1875 die beantragte Zulassung zur juristischen 2. Staatsprüfung zu erlangen, die ist ihm wegen unzureichender Probearbeiten vom Sächsischen Justizministerium versagt worden. Nun stieg er in die Expedition / in das Büro des Advokaten und Auerbacher Bürgermeisters **Friedrich Eduard Eule** in **Auerbach** ein. (Lesen Sie auch unseren Beitrag über Friedrich Eduard Eule) Im Jahre 1859 hatte sein Vater Johann Gottfried Opitz das Rittergut Treuen oberen Teils denen von Feilitzsch abgekauft, das ab 1877 für 40 Jahre dann der Wohnsitz des Hugo Opitz wurde, zu dem 80 Hektar Grundbesitz gehörten und 1912 mit 1,2 Millionen Reichsmark Vermögen angegeben worden war. In Treuen war er dann als Rechtsanwalt tätig, konnte die juristische Staatsprüfung doch noch ablegen und war am Amtsgericht Plauen und Treuen zugelassen.

Was macht die Person Hugo Gottfried Opitz für uns heute so interessant?

1. Opitz hat in der Auerbacher Kanzlei von Eule praktische Juristerei kennengelernt und hat sich hier profilieren können um dann in der eigenen Kanzlei in Treuen zu praktizieren. Im Oktober 1885 wurde er zusätzlich als Notar verpflichtet. Ab 1903 war er Mitglied der Disziplinarkammer Plauen des Disziplinargerichts für Notare an der Anwaltskammer. Und genau in dieser Funktion hatte er es wieder mit der Kanzlei Eule zu tun. Im Artikel zu Eule schreiben wir:

„Bürgermeister von Auerbach war er bis 1889, Anwalt und Notar in Auerbach blieb er bis 1905. Sein berufliches Ende war von der Anwaltskammer erzwungen, die Revisionen hatten über mehrere Jahre einen „völligen Mangel an geschäftlicher Ordnung“ in seiner Kanzlei beanstandet und mit Geldstrafen geahndet, ein Disziplinarverfahren war angedroht. Man mag das nicht glauben, weil man weiß, dass er auf dem schwierigen und weitreichenden Feld der Einführung der Eisenbahn in Sachsen in der II. Kammer des Landtags der zuständige und kompetente Abgeordnete im Finanzausschuss war und er sich vom ersten Tag seines Abgeordnetenmandates an souverän innerhalb der parlamentarischen Geschäftsordnung bewegt hat.“

2. Wir haben es bei Eule und Opitz mit zwei Abgeordneten der 2. Kammer des Sächsischen Landtages in Dresden zu tun. Eule war von 1869 bis 1873 Abgeordneter und gehörte zum sogenannten linken Lager der „Liberalen“ und „Fortschrittlichen“. Sein verdienstvolles Wirken für Auerbach, das unmittelbare Umland und für Sachsen haben wir in dem erwähnten Beitrag beschrieben und gewürdigt.

Opitz saß von 1881 bis 1916 im Landtag und war Vertreter des „rechten Lagers“. Er war einer der führenden Politiker der sächsischen „Konservativen“, von 1899 bis zu seinem Tod führte er die konservative Fraktion der II. Landtagskammer an. Von 1899 bis 1909 war Opitz 2. Vizepräsident der Landtagskammer, auf den Landtagen 1909/10 und von 1913 bis zu seinem Tod war er 1. Vizepräsident der Kammer. Im Nachruf wird er als Abgeordneter wie folgt gewürdigt:

<h1>Mitteilungen</h1> <h2>über die Verhandlungen des Landtags</h2> <h3>II. Kammer</h3>		
Nr. 50	Dresden den 2. Oktober	1916
50. Sitzung. Montag den 2. Oktober 1916, nachmittags 1/6 Uhr. Nachruf des Präsidenten auf die verstorbenen Kammermitglieder Abgeordneten Merkel und Vizepräsidenten Opitz 1580 D		
<p>Am 13. Juli 1916 verstarb der Vizepräsident der Kammer, Herr Geheimer Hofrat Rechtsanwalt und Rittergutsbesitzer Hugo Gottfried Opitz auf Treuen, oberen Teils. Er trat am 4. November 1881 als Mitglied in die Kammer ein, vertrat bis zum Jahre 1904 den 22. städtischen und dann den 25. ländlichen Wahlkreis.</p> <p>Der Heimgegangene gehörte folgenden Deputationen als Mitglied an: der Gesetzgebungsdeputation vom ordentlichen Landtage 1883/84 ab bis zum außerordentlichen Landtage 1889 und vom ordentlichen Landtage 1897/98 ab bis 1907/08, der Rechtschäftsdeputation während der ordentlichen Landtage in den Jahren 1889 bis 1896, der gemeinsamen Zwischendeputation beider Kammern für die Verwaltungsrechtspflege 1898/99, der gemeinsamen Zwischendeputation beider Kammern für den Ständehausneubau in den Jahren 1900—1907, der Zwischendeputation der Zweiten Kammer zur Vorberatung eines Enteignungsgesetzes in den Jahren 1900 und 1901, der außerordentlichen Deputation der Zweiten Kammer wegen der Steuerreform beim Landtage 1901/02, der Zwischendeputation der Zweiten Kammer zur Vorberatung eines Wassergesetzes in den Jahren 1906 und 1907, der außerordentlichen Deputation für die Wahlgesetzvorlage beim Landtage 1907/08, der Zwischendeputation der Zweiten Kammer für das Volksschulgesetz im Jahre 1912 und endlich der Zwischendeputation für die Elektrizitätsvorlage beim gegenwärtigen Landtage. Die Mitgliedschaft in dieser Deputation auszuüben, war der Dahingekiebene durch seine Erkrankung behindert.</p> <p>Er bekleidete beim außerordentlichen Landtage 1889 in der Gesetzgebungsdeputation das Amt als Schriftführer, in der Rechtschäftsdeputation von 1889 bis 1896, in der Gesetzgebungsdeputation von 1897 bis 1908, in der Zwischendeputation für das Enteignungsgesetz 1900/01, in der außerordentlichen Deputation für die Steuerreform 1901/02, in der Zwischendeputation für das Wassergesetz 1906/07 und in der außerordentlichen Deputation für das Wahlgesetz 1908 das Amt des Vorsitzenden. Auch gehörte er dem Bibliotheksausschuß beider</p>	<p>Kammern und dem Landtagsausschuß zu Verwaltung der Staatsschulden als Mitglied an. In den Jahren 1899 bis 1908 war er zweiter, 1909/10 und von 1913/14 ab erster Vizepräsident der Kammer.</p> <p>Noch war es uns vergönnt, ihm am 29. März dieses Jahres unseren Glückwunsch zum 70. Geburtstag zu übersenden und ihn dann noch, obwohl er schon schwer leidend war, auf einige Tage unter uns zu sehen. Aber bald darauf ward er an das Krankenlager gefesselt, von dem er nicht wieder aufstehen sollte. Der Tod endete ein inhaltsreiches Leben, das zu einem wesentlichen Teil den Arbeiten unserer Kammer gewidmet war, an denen der Heimgegangene stets regstes Interesse nahm. Von höherer philosophischer Warte aus behandelte er vielfach die Fragen des Tages in unserer Mitte, und seine Rede fand fast immer das aufmerksame Ohr des Hauses. Seine reiche parlamentarische Erfahrung ließ ihn oft neue Gesichtspunkte finden, die Beachtung verdienten. Und ich selbst hatte vielfach Veranlassung, ihm für die Unterstützung, die er mir bei der Führung der Geschäfte leistete, dankbar zu sein. Er hinterläßt in unserer Mitte eine Lücke, die schwer wieder auszufüllen ist. Mögen seine Anschauungen auch öfter nicht von allen Seiten geteilt worden sein, so achtete man sie doch, denn er war ein ganzer Mann, der sich stets treu blieb.</p> <p>Sein letzter Wille beschränkte die Teilnahme an seiner Beisetzung auf die nächsten Verwandten; so ward mir persönlich die beabsichtigte Beteiligung unmöglich gemacht. Durch Beileidstelegramm an die Hinterlassenen und durch die Übersendung eines Vorbeerkranzes bekundete ich meine persönliche Trauer, wie die Anteilnahme der Kammer.</p> <p>Sie haben sich zu Ehren der beiden Heimgegangenen von Ihren Sitzen erhoben. Ich stelle dies hiermit fest. Ehre dem Andenken dieser Männer und Friede ihrer Asche!</p>	

3. Opitz ist ein Vertreter des konservativen Lagers, deren Abgeordnete sich zu dieser politischen Richtung bekannten. Es ist für uns heute in Zeiten der „Volksparteien“ und „Parteien der Mitte“ interessant zu lesen, was „Konservatismus“ in damaliger Zeit hieß.

4. Wir gedenken in diesen Tagen des 1. Weltkrieges, gedenken der vielen Toten, der Zerstörungen und des vielen Leids, das dieser Krieg gebracht hat. Der Abgeordnete Opitz hat vor dem Landtag Ende des Jahres 1915 dazu im Auftrag und im Namen der Konservativen gesprochen. Eine Generaldebatte über den Ausbruch dieses Krieges hat es im Sächsischen Landtag nicht gegeben. Bei der Debatte um den Sächsischen Landeshaushalt (Kriegshaushalt) 1916/17 haben sich verschiedenen Parteien und Lager geäußert. Diese Debatte hat der Vizepräsident Opitz als Sprecher des konservativen Lagers eröffnet.

Vorangestellt seien einige Bemerkungen zum Eintritt Sachsens in diesen Krieg.

Am 28. Juni 1914 war das tödliche Attentat auf den österreichischen Thronfolger und dessen Gattin, eine Kriegserklärung Österreichs an Serbien war unausweichlich, das wussten alle europäischen Mächte und seit 1905 wussten sie auch WER mit WEM gegen WEN und wussten vom Bündnisfall für das Deutsche Reich. Für Sachsens „Bundesfürsten“ König Friedrich August III. war Außenpolitik Reichspolitik und betraf das Deutsche Reich und nicht Sachsen. In Zeiten von „Jeder Schuß - ein Ruß!“ reist er noch in diesen Junitagen zum russischen Zaren auf privaten Urlaubsbesuch, verteilte 450 sächsische Orden und fand, sein Besuch habe „den befriedigsten Verlauf genommen“ und habe „die besten Eindrücke zurückgelassen“ weil „dieser Besuch keinerlei politischen Hintergrund hatte“, reiste anschließend nach Tirol, wo er im Urlaubsort von den Kriegserklärungen am 1. August an Russland und am 3. August an Frankreich erfuhr. In den Krieg seien er und Sachsen gegangen, weil er Kaiser Friedrich Wilhelm wegen des Gelübdes der Treupflicht folgen müsse. So war Friedrich August III. auch der einzige deutsche Landesvater, der nicht das Kommando über seine Armee übernahm.

Für Sachsen bedeutete der Eintritt in den Krieg zunächst die Mobilmachung und Bereitstellung von 75.000 Soldaten, die als 3. Deutsche Armee (neben der 1. und 2. Armee) unter der Führung des greisen sächsischen Kriegsministers von Hausen an die Westfront zog. Diese sächsische 3. Armee war bis zu der Schlacht an der Marne siegreich und dann zum Stellungskrieg gezwungen. Ihr Befehlshaber von Hausen wurde vom deutschen Kaiser durch den Preußen Karl von Einem ersetzt und die sächsische Armee als solche aufgelöst und auf verschiedene Frontabschnitte verteilt. Sachsen hatte keinen General mehr als Heerführer vor dem Feind. Friedrich August empfand das als Demütigung und Schmach, war aber nicht in der Lage dagegen aufzubegehren, sein konfliktscheuer Charakter gebot ihm wieder einmal, einer Konfrontation auszuweichen.

Ende 1915 – also mehr als ein Jahr später - kam es dann im November zur schon genannten Debatte in den Kammern des Sächsischen Landtages, bei der Hugo Opitz die Eröffnungsrede hielt. Er hatte den baldigen Sieg der deutschen und der mit ihnen verbündeten Truppen klar vor Augen und befasste sich ausführlich mit den Kriegszielen Sachsens und der Stellung Sachsens im Nachkriegsdeutschland und –europa.

Aus den Aufwendungen Sachsens in diesem Krieg leitete er für Sachsen eine neue Stellung innerhalb der deutschen Länder und in Europa ab. Er listete auf, wieso der Beitrag Sachsens ein überdurchschnittlicher gegenüber allen anderen deutschen Ländern sei:

1. Sachsen hat proportional mehr Soldaten gestellt als jeder andere deutsche Bundesstaat
2. Sachsen hat den größten Anteil an den Kriegsanleihen erbracht
3. Sächsische Soldaten brächten durch ihre hohe Schulbildung eine wichtige Mitgabe in den Krieg ein
4. Mit jedem toten oder verwundeten sächsischen Soldaten verliere Sachsen den größten Anteil an erbrachten Haushaltsaufwendungen
5. Sachsen als Industriestaat sei durch Kriege wesentlich störanfälliger als ein Agrarstaat, fehlende Arbeitskräfte und Umstellung auf Rüstungsgüter würden das industrielle Sachsen schwerer treffen als z.B. das agrarische Preußen
6. Die Versorgung der Bevölkerung in einem Industrieland unter Kriegsbedingungen zu gewährleisten sei eine viel schwere Aufgabe als in einem Agrarland



Lassen wir Opitz sprechen:

Präsident: Das Wort hat der Herr Vizepräsident (D) Opitz.

Vizepräsident Opitz: Meine Herren! Es ist Anlaß auch unsererseits auf die weltbewegenden Ereignisse der Gegenwart mit einigen Worten zuzukommen.

Es ist eine Eigentümlichkeit dieses fast die ganze Welt erfassenden Krieges, daß sich seine Wirkungen nicht bloß auf die äußeren Verhältnisse, wie selbstverständlich, in weitestgehender Weise modifizierend erstrecken, sondern daß auch die inneren Verhältnisse in gleichem Maße von diesen Weltereignissen ergriffen werden und anzunehmen ist, daß sich diese Wirkungen voraussichtlich nicht nur auf ein, sondern auf viele Lebensalter erstrecken werden, ja daß sie die ganzen Anschauungen des deutschen Volkes und auch unseres engeren Vaterlandes sowohl auf ethischem wie auf wirtschaftlichem, auf sozialem wie politischem Gebiete in tiefstgehender Weise beeinflussen werden.

Wenn vor dem Kriege nur zu viel die für uns so schmerzliche Beobachtung gemacht worden ist, daß der hehre Vaterlandsgedanke in vieler Herzen eine mehr oder minder weitgehende Abblässung erfahren hatte, so konnten wir in jenen schicksalsschweren Tagen die freudige, die erhebende Erfahrung machen, daß dieser selbe Vaterlandsgedanke mit einem Schlage und in einer Weise erstarrte, die alle Glieder unseres deutschen Volkes ergriff und allen Streitigkeiten auf politischem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiete, die ja einen so bedenkenregenden Umfang genommen hatten, ein Ende machte, so daß Se. Majestät der Kaiser mit Recht in jenen Tagen das Wort aussprechen konnte, daß unser deutsches Volk Parteien tatsächlich nicht mehr kenne.

Dann aber, meine Herren, war es ganz insonderheit unser deutsches Heer, auf das sich unser Augenmerk und unsere Hoffnungen in jenen Tagen richteten, unser deutsches Heer, ein Volksheer im besten, weitesten und edelsten Sinne des Wortes, das sich in der allgemeinen Wehrpflicht auf durchaus demokratischer Basis aufbauend, zu einer monarchischen Spitze gipfelt in Gestalt des obersten Heerführer, des Herzogs der Deutschen, des Deutschen Kaisers. Das waren die Gedanken, Grundsätze und Hoffnungen, die uns damals erfüllten, die wir als Rettungsanker in jener Zeit ansahen, wo sich das deutsche Volk, man kann wohl sagen auf Herz und Nieren prüfte, die Gedanken und Grundsätze, die ich in die Worte kleiden kann: Gott, Vaterland, Monarchentreue und Autorität.

Wenn Se. Majestät der Kaiser, wenn unser erlauchter König und Herr, unter solchen Umständen Veranlassung genommen hat, hierfür den sächsischen Truppen noch ganz besonderen und wärmsten Dank auszusprechen, so war das ein Dank, den unsere sächsischen Truppen wahrlich voll und nach allen Richtungen hin auch verdient hatten.

(Bravo!)

Auch sonst aber sehen wir, wenn wir uns den Anteil Sachsens an diesem Kriege vor Augen führen, überall, daß dieser Anteil ein hervorragender ist. Denken wir doch daran, daß unser sächsisches Volk infolge seiner Bevölkerungsdichtigkeit, infolge seines Volksreichtums verhältnismäßig mehr als jeder andere deutsche Bundesstaat wehrfähige Mannschaften gestellt hat. Nehmen wir hinzu, daß es alles Elemente sind, die durch vorzügliche Schulen gegangen sind und denen deshalb eine Intelligenz zur Seite stand, die sich als wertvollste Mitgabe im Weltkriege bewiesen hat, so liegt hierin eine weitere Bestätigung für das Gesagte.

(Sehr richtig! rechts.)

Und wenn, was bis jetzt mit Recht unterlassen worden ist, später einmal festgestellt wird, wie groß bei den Kriegsanleihen, die die Vorbedingungen für unsere Heeresleistungen sind, die Anteile der einzelnen Bundesstaaten gewesen sind, bin ich heute schon fest überzeugt, daß sich der Anteil Sachsens auch hier als ein ganz hervorragender herausstellen wird.

(Sehr richtig! rechts.)

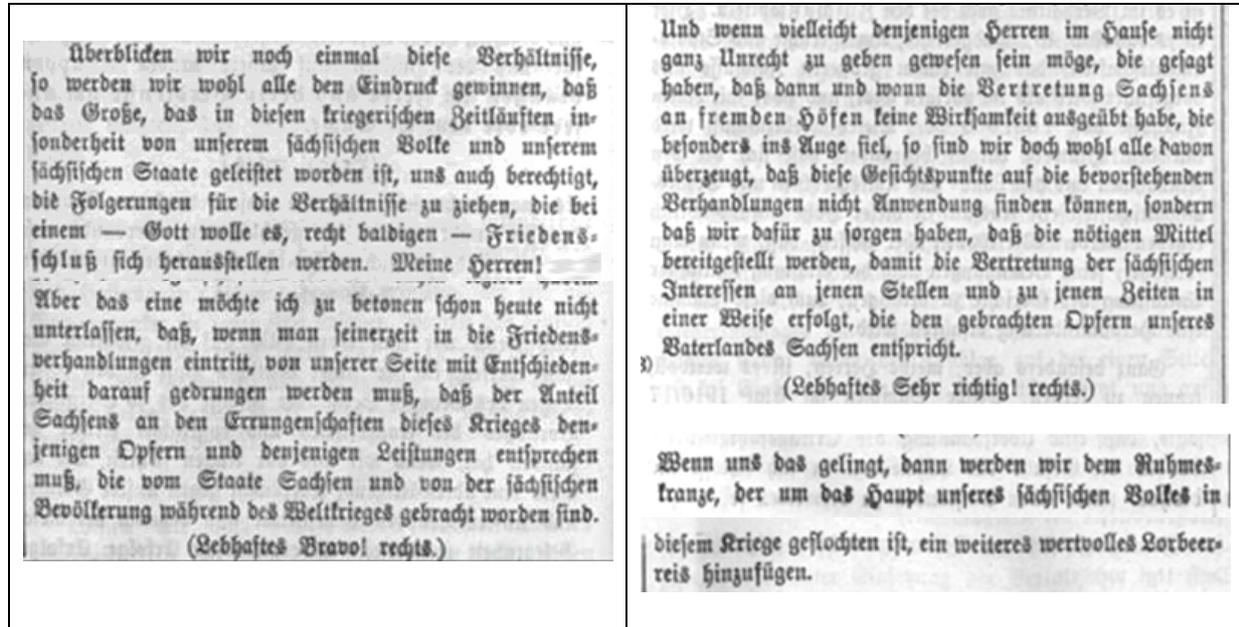
Meine Herren! Wenn uns das alles schon zu großer Befriedigung und Genugtuung gereichen kann, so steigert sich der Gedanke daran noch allenthalben, wenn wir erwägen, daß tatsächlich unser Sachsen unter nicht unwesentlich schwierigeren Verhältnissen in den Weltkrieg eingetreten ist als jeder andere Bundesstaat, und zwar einfach mit Rücksicht darauf, daß ja bekanntlich, was die Entwicklung seiner Industrie anlangt, Sachsen an der Spitze aller deutschen Staaten steht.

Wie sehen Opitz und die Konservativen Sachsen nach dem gewonnenen Krieg?

Diese Gedanken sind wenige Monate später in die „Richtlinien für den Gebietserwerb Sachsens“ eingegangen. Sachsen forderte einen Ausgleich bei einer etwaigen Aufteilung und An eignung des Reichslandes Elsass-Lothringens durch Bayern, Preußen und Württemberg. Damit wäre eine weitere Verschiebung des Gewichts Sachsens im Deutschen Reich zu dessen Ungunsten gegeben. Sachsen brauche als Ausgleich zu seiner hohen Bevölkerungsdichte und Industrialisierung in erste Linie Agrar- und Siedlungsland. Preußisches und böhmisches Land käme nicht in Frage, Teile Polens wolle man nicht, denn „dessen Bevölkerung sei gegen uns Sachsen eingenommen“, aber an Kurland sei Sachsen interessiert. Litauen sollte es sein, mit

der Stadt und dem Bezirk Wilna. Auch würde man Genugtuung in Sachsen empfinden, wenn die schweren territorialen Einbußen von 1815 infolge des Napoleonkrieges und von 1866 rückgängig gemacht würden. Dann stände Sachsen in einer Reihe mit Bayern, Preußen, dem habsburgischen Österreich oder dem zaristischen Russland – Sachsen als starker deutscher Bundesstaat oder gar europäische Großmacht.

Noch einmal einige Redeausschnitte von Opitz:



Mit dieser Rede erntete Opitz 27 x „**Bravo, rechts**“ oder „**sehr richtig, rechts**“ oder „**lebhafter Beifall, rechts**“ oder „**stehendes Bravo, rechts**“ – aber eben nur von **RECHTS**.

Drei Jahre später waren die Träume der sächsischen Konservativen vom Gebietsausgleich und –gewinn ausgeträumt.

Es soll auch gesagt sein, dass Opitz in dieser Rede kein Wort zu den gefallenen oder verwundeten sächsischen Soldaten oder zu den Leiden und Entbehrungen der sächsischen Bevölkerung gefunden hat.

Elke und Hilmar Jantke, August 2014